



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schmidt, Emil: Die Kaiserwoche in Petersburg. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

seine Augen. „Tobt?“ wiederholte er matt. „Ja, mein Mann, und Du bist auch am Sterben. Ein Rächeln erleuchtete die Augen des in den letzten Zügen liegenden Kentuck. „Am Sterben“, wiederholte er, „ja es nimmt mich mit — sagt den Jüngens, ich habe jetzt das Glück bei mir. Und der starke Mann, das zarte Kindlein umklammernd wie ein Ertrinkender, der nach einem Strohhalme fassen soll, fluthete von dannen in den schattigen Strom, der auf ewig in die unbekannte See fließt.

Wir lassen nun in nächster Nummer von unserm Dichter „die Ausgestoßenen von Poker Flat“ folgen.

Die Kaiserwoche in Petersburg.

II.

St. Petersburg, den 3. Mai.

Seit dem Einzuge Kaiser Wilhelms an der Seite Kaiser Alexanders in die nordische Palmyra sind nunmehr acht Tage der Festlichkeiten verflossen, acht Tage offizieller Feierlichkeiten und privater Freudebezeugungen, der Freundschaftsbeweise zwischen den Monarchen und des Volksjubels, der Huldigungen Seiten der gesamten Presse.

Die aufrichtige persönliche Freundschaft der beiden Kaiser war auch vor der gegenwärtigen Zusammenkunft eine allgemein bekannte Thatsache, für welche die Geschichte ihre Beweise notirt hat. Die Sympathie und die patriotische Hingebung der deutschen Kreise Rußlands an das ihnen stammverwandte Reich haben auch nicht erst jetzt sich zu offenbaren Gelegenheit genommen. Daß es ferner immer eine große russische Partei gegeben, welche mit dem Zaren Preußen und in den letzten Jahren Deutschland als freundschaftlichen Nachbarn betrachtete, ist draußen längst voll gewürdigt worden. Daß aber das gesamte Rußland, Hof und Volk, Heer und Presse, diese Ueberzeugung einstimmig aussprechen, das ist eine neue Errungenschaft, welche erst dem Besuche des deutschen Kaisers in der russischen Hauptstadt zu danken ist. Freilich hatte schon die Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl mit den ersten Helden des letzten großen Krieges bei Gelegenheit des Georgenfestes im November 1871 einen bedeutungsvollen Umschwung in den Anschauungen der national-russischen Partei, eine merkliche Erschütterung des Standpunktes ihrer Presse zur Folge gehabt. Der denkwürdige Trinkspruch, in welchem der Kaiser von Rußland damals vor aller Welt die auf der alten Waffen-

brüderschaft erwachsene aufrichtige Freundschaft zwischen Preußen und Rußland als eine unwandelbare Thatsache bezeichnete und die bestimmte Hoffnung aussprach, dieselbe werde sich auch auf die kommenden Geschlechter vererben, dieser Trinkspruch hatte seine Wirkung auch in Rußland nicht verfehlt: die Reihen der panslawistischen, deutsch-feindlichen Phalanx lichteten sich in einer für ihre leitenden Organe empfindlichen Weise. Trotzdem waren die letzteren noch nicht ganz von ihrem Wahne geheilt worden, Preußen — Deutschland sei eine Gefahr für Rußland; noch manches harte und unfreundliche Wort ist seitdem gegen den westlichen Nachbarn aus ihrem Munde erklingen. Das ist heute anders! In schönster Eintracht bekunden sie jetzt mit der gesammten öffentlichen Meinung die freundschaftlichsten Gefinnungen für den deutschen Kaiser und das deutsche Volk! Denkwürdig vor Allem ist hierfür der Artikel, den der „Golos“ am Tage der Ankunft Kaiser Wilhelms brachte, und der auch in alle deutschen Zeitungen überging. Nicht minder aufmerksam hat die deutsche Presse die gleichzeitigen sympathischen Artikel der „Moskauer Zeitung“, des Blattes der Parteiführer Ratkow und Leontjew, und das „Graschdanin“ („der Bürger“) verfolgt. Bei der gegenwärtigen Zusammenkunft hat sich deutlich gezeigt, daß die bisher noch getheilten Sympathieen des russischen Volkes für Deutschland jetzt allgemeine geworden sind. Möchte diese schöne Harmonie in der öffentlichen Meinung eine bleibende sein und nicht wieder getrübt werden! Möchte aber auch die deutsche Presse, so wie sie es im gegenwärtigen Moment thut, sich Auge und Herz offen halten für die guten Seiten im russischen Staats- und Volksleben, für die Riesenfortschritte, welche unter der Hegide Kaiser Alexanders thatsächlich gemacht sind, und nicht überwiegend nur die Schattenseiten der hiesigen Verhältnisse in ein grelles Licht stellen, wobei sich nur allzuoft eine erschreckliche Unkenntniß und zahlreiche Mißverständnisse in Bezug auf die diesseitigen Zustände offenbaren. Rußland ist wahrhaftig nicht mehr Sibirien, nicht mehr das Barbarenland, für welches es noch immer so vielfach draußen gehalten wird! Es hat etwas Beschämendes für den hier lebenden Deutschen, wenn er dieß Bekenntniß von den gebildetsten Landsleuten, die einmal Gelegenheit finden, sich an Ort und Stelle umzusehen, mit Staunen und Ueberraschung aussprechen hört, wie das namentlich während des statistischen Kongresses im vorigen Jahre der Fall war. Mängel gibt es fürwahr überall genug, diesseits wie jenseits der Weichsel und des Njemen. Aber sie allein immerdar betont zu sehen, das muß jedes nationale Bewußtsein schließlich verletzen und gibt den Nebelwolken eine willkommenene Handhabe zu Verdächtigungen. Hoffentlich wird auch die deutsche Presse von der gegenwärtigen Erwärmung der Sympathieen sich getrieben fühlen, zum großen Theil einen andern Weg einzuschlagen.

Als ein politischer Akt darf auch die Ueberreichung der Adresse der hie-

sigen Angehörigen des deutschen Reiches an S. M. den deutschen Kaiser betrachtet werden. Diese Handlung, aus dem unwandelbar treuen Vaterlandsgefühl und der Verehrung der deutschen Kolonie für das Oberhaupt ihrer Nation hervorgegangen, ist zugleich ein Zeichen des in den letzten Jahren lebendig gewordenen nationalen Bewußtseins der hier lebenden deutschen Landsleute. Die Zahl der Petersburger Angehörigen des deutschen Reichs beträgt nach der Volkszählung vom 10. Dezember 1869 12,718, darunter 11,019 Nord- und 1,699 Süddeutsche, und zwar 6,388 männliche Individuen.

In patriotischer Vereinigung befand sich der Kern der deutschen Kolonie zum ersten Male zur Geburtstagsfeier des Kaisers Wilhelm I. am 22. März 1871 zusammen. Seitdem haben sich die Bande der nationalen Zusammengehörigkeit noch enger geknüpft. Mittwoch, den 30. April um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr fand die Audienz in Gegenwart des deutschen Botschafters Prinz Heinrichs VII. Reuß in den Gemächern des deutschen Kaisers im Winterpalais statt. Nach der Vorstellung des Vorstandes der Deputation durch den Ersteren erfolgte die Verlesung der Adresse. Die Adresse selbst und die Antwort des Kaisers setzen wir als bekannt voraus. Hiernach ließ Kaiser Wilhelm sich die Mitglieder der Deputation durch den Sprecher derselben vorstellen und sprach mit den Einzelnen auf das Heutseligste. Mit Bezug auf Lübeck und die freien Reichsstädte hob der Kaiser ganz besonders die Tapferkeit hervor, welche die Söhne derselben in dem letzten großen Kriege bewiesen. „Ihre Freiwilligen“, sagte er, „haben nicht allein schon an den ersten Kämpfen Theil genommen, sondern sind auch in den neu gebildeten hanseatischen Regimentern durch ihr Beispiel und ihre Begeisterung von großem Nutzen gewesen.“ Nach der Vorstellung der Deputationsmitglieder nahm der Kaiser die künstlerische Ausführung der Adresse in Augenschein und drückte seine Freude über dieselbe aus. „Da das Werk ja doch dem ganzen Deutschland gewidmet sei“, sagte er, „so könne er nur erklären, daß es des Zwecks durchaus würdig sei.“ Zum Schluß sprach der Kaiser nochmals seinen Dank und seine Freude darüber aus, eine Vertretung der Angehörigen des deutschen Reichs persönlich kennen gelernt zu haben, und wiederholte die Hoffnung, daß sich die kundgegebenen Wünsche, auch trotz der augenblicklichen innern Schwierigkeiten, erfüllen und die Gegenwärtigen sich noch recht lange — die Ewigkeit sei ja Niemandem beschieden — der Größe des Vaterlandes würden erfreuen können. Unter dem begeisterten Hochrufe der Deputation zog Kaiser Wilhelm sich darauf zurück. Die prachtvolle Ausstattung der Adresse ist von den namhaftesten Künstlern Petersburgs hergestellt worden. Die genaue Beschreibung derselben haben bereits die Tagesblätter gegeben. —

Auch von den Angehörigen des deutschen Reichs aus Moskau, Riga und Reval sind Adressen an den deutschen Kaiser eingegangen, und die Odessaer Grenzboten 1873. II.

Deutschen haben zur Erinnerung an den Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Rußland eine bedeutende Summe zur Verpflegung und Erziehung deutscher Waisenfinder gesammelt. Der hiesige deutsche Wohlthätigkeitsverein hat sich ebenfalls bei Gelegenheit der Anwesenheit des deutschen Kaisers bethätigt. Am verflossenen Sonntag hatte derselbe zum Besten seiner Armen ein großes Concert in den prächtigen Räumen der Adelsversammlung veranstaltet. Der Kaiser erschien dazu in Begleitung des Fürsten Bismarck, des Grafen Moltke, des ganzen Gefolges und aller Mitglieder der deutschen Botschaft. Als der Botschafter Prinz Reuß, der Präsident des Vereins, den Kaiser in die mit Pflanzen und Blumen reich verzierte Kaiserliche Loge geleitete, erhoben sich alle Anwesenden — ein außerlesenes Publikum — von ihren Sitzen, und das Orchester — es war das der russischen Oper, das gediegenste unserer Residenz —, unter Leitung seines genialen Dirigenten Naprawnik, intonirte die preussische Nationalhymne, welche stehend angehört wurde. Nach einem dreimaligen Hurrah auf den Kaiser, mußte dieselbe wiederholt werden, und wieder folgte ein dreifaches einmüthiges Hurrah. Der Kaiser dankte huldvoll noch allen Seiten und verweilte bis zum Schlusse des Concerts.

Am Mittwoch vorher, unmittelbar nach der Deputation der Angehörigen des deutschen Reichs, war auch der Verwaltungsausschuß des Wohlthätigkeitsvereins vom deutschen Kaiser empfangen worden. Der Ausschuß konnte „als auf ein sichtbares Zeichen der Sympathie des Vereins für Deutschland und dessen Kaiser auf die mehr als hundert deutschen Greise und Kinder hinweisen, denen er in seinem Asyl ein sorgenfreies Loos bereite, wie auf die dreihalbtausend deutschen Armen, die er im Laufe des Jahres unterstütze.“ Der Kaiser sprach seine freudige Anerkennung für die Wirksamkeit des Vereins aus und beehrte die einzelnen Mitglieder des Ausschusses mit huldreicher Ansprache. So waren die Tage des Aufenthaltes des deutschen Kaisers in der Hauptstadt des russischen Reichs Tage der Freude und der Genugthuung für jeden deutschen wie für jeden russischen Patrioten.

Emil Schmidt.

Vom deutschen Reichstag und vom preussischen Landtag.

Berlin, den 11. Mai 1873.

In der ersten Sitzung dieser Woche, am 5. Mai beschäftigte sich der Reichstag mit einem Antrag der Abgeordneten Schulze und Lefse, der Reichstag wolle den Reichskanzler ersuchen, dem ersteren spätestens in der nächsten Session einen Gesekzentwurf zur Regelung der rechtlichen Stellung derjenigen